

wchen Clavieristen, erst recht nicht von „ihrem Flöten-Couperin“ inspiriert. Ravel — 1875 zu Ciboure geboren, 1937 in Paris verstorben, studierte am Pariser Konservatorium bei Godard und Franck — komponierte das Werk am Ende des ersten Weltkriegs. Jeder Satz ist dem Gedank an eine an der Front gefallenen Freundin gewidmet, dennoch hat ein jeder in seiner immensvollen Heiterkeit mehr Schwere als Melancholie. Le tombeau de Couperin ist ein köstliches kleines Gemälde. In Ravels Gesamtwerk würde es nicht viel bedeuten, wäre nicht die Wunder seiner Orchestrierung, die zwei Jahre nach der Entstehung (ursprünglich nur für Klavier komponiert für die Concerts Poulenc) geschaffen wurde: Ravel erreicht hier durch äusserste Präzision und Einfachheit eine Transparenz und zugleich eine Geschlossenheit, wie er sie in den glanzvollsten Erfolgen seiner virtuosen Orchesterkunst kaum übertraffen hat.

Ein „Clavierist“, ein Klaviermeister nicht nur Italiens, sondern der ganzen Welt war unsern Domenico Scarlatti (1685—1757), ein Sohn von großen Alessandro Scarlatti, dem Begründer der neapolitanischen Opernschule. Ihn, der die Klaviermusik mit ihrer neoklassischen Spitzendigkeit dem Stil der Wiener Klassiker (Haydn, Mozart, Beethoven) um einen großen Schritt nähergebracht hat, gilt das Werk von Alfredo Casella: „Sonntags“, ein *Divertimento für Klavier und vier kleiner Geister* nach Domenico Scarlatti. Dieses Divertimento, diese musikalische „Unterhaltung“ im besten Sinne, ist ein richtiggehendes Klavierkonzert. Im ersten Satz, einer Sinfonie (dem Einführungssatz), begeben die Bläser über dem Picicato der Streicher in einem pathetischen *Lento grave* (breit und geschleift) und strecken in Kürze das tempobestimmende *Allegro molto* (sehr schnell), in dem sich das Soloklavier dem Gesang lebhaft anschließt. Ein lustiges Menuett als zweites Satz, ein spritziges Capriccio als drittes, eine Pastorale (von Hirtengefangen), in die während die Bläser und solistische Streicher einführen, als vierter und schließlich ein Finale als fünfter Satz geben dem Komponisten Gelegenheit, seiner Verdrang für den altitalienischen Klaviermeister Ausdruck in modernen Klanggewand zu geben. Der 1892 in Turin geborene Alfredo Casella ist neben Malipiero und Pizzetti der dritte seines Alters, der entschlossen um eine Erneuerung der italienischen Musik bemüht war und seine Ziele vor allem auf die instrumentale Musik richtete. Casella ist von einer versierten Vielseitigkeit, von oft wechselnden Einfällen — er greift nach Anregungen, besonders bei ihren Sülperioden: Nach Domenico Scarlatti, wie in unserem Falle, nach sizilianischen Volkswesen (sein Ballett „La Giara“), nach den launigen Ballo-Opern des 18. Jahrhunderts („La donna serpente“).

Jean Philippe Rameau, geboren 1683 in Dijon, gestorben 1764 in Paris, hinterließ neben einer Fülle von Bühnenwerken einen Schatz reich ornamentierter und geistreich programmatischer Miniaturen für Klavier, die nicht nur bewußt vollenden, was Couperin mit seiner Programm-Musik begann, sondern die nach schon Einflüsse von Domenico Scarlatti zeigen. Werne Ek geht diesen Einflüssen nach, wenn er in seiner *Frühstückssuite nach Rameau für große Geister* im ersten Satz den „Lockruf der Vögel“ von den Flöten anstimmt, im zweiten Satz „Gigue in Rondo“ einen Tanz immer wiederkehren, im dritten Satz die Oboe stürzlich klagen läßt, im vierten Satz den Taktschmel zwischen dem geraden und ungeraden Takt in einem verestrischen Tanz aufbeugt, im fünften den Wirbelwind in laufenden Girkunden von den Streichern, dann vor den Bläsern, schließlich von Glisando der Harfe mah. Werne Ek ist bei uns kein Unbekannter mehr. Absprechen von seinen Bühnenwerken kennen wir ihn von seinem Faustballett „Atréus“ bei Hans Joachim Moser kennen; lehrt er und sein Werk in seinem Lexikon: „Seine stark triebhafte Musik verbindet die hebräische Heimatmusik (Ek wurde 1901 in Barotsch-Aachsoheim geboren) mit kühnen Modernismen und ist durch stürmische orchestrale Klangfarben gekennzeichnet.“ Gar so läßt erscheinen aus seine Modernismen nicht mehr — besonders nicht in seiner Französischen Suite nach Rameau.

Prof. Dr. Hans-Martin Zerk

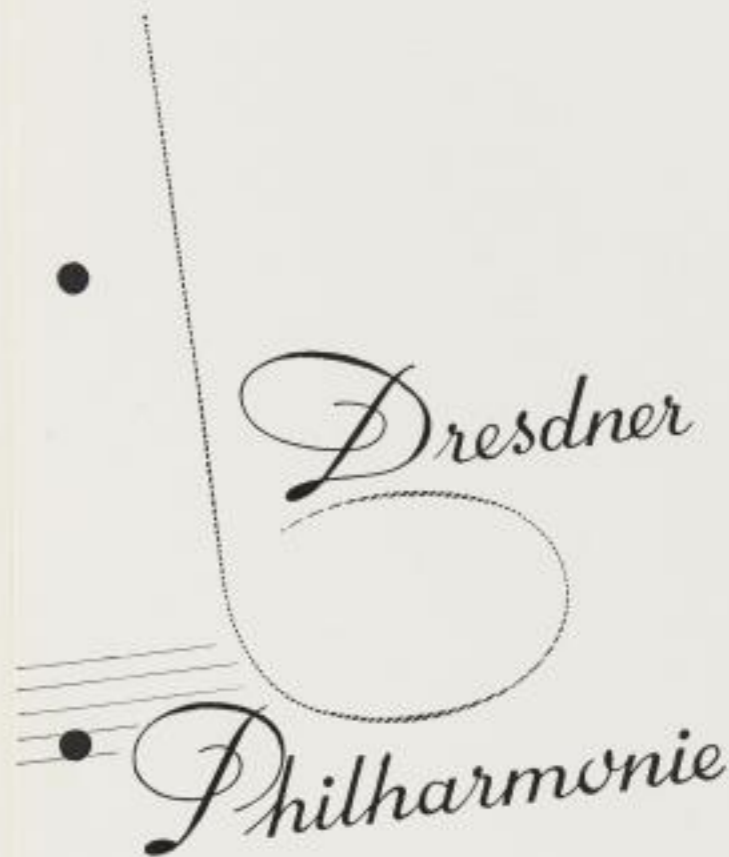
Die Abert 1 der Einführung wurde zusammengestellt von Ralf Schmalzer, Kunsterbach Band 1, Bandelverlag Berlin 1998, ISBN 3 360 90000 0

LITERATURHINWEISE

- W. J. von Wasielecki: Die Violine und ihre Meister, Leipzig 1909
 K. H. Wiener: Neue Musik in der Entwicklung, Mainz 1919
 Robert Mann: David, Dresden 1901
 H. J. Moser: Musiklexikon, Hamburg 1938

VORANKÜNDIGUNG

- Nächste Konzerte im Anrecht A, 23. und 24. April 1960
 Nächste Konzerte im Anrecht B, 30. April und 1. Mai 1960



8. ZYKLUS-KONZERT

„Musik von großen Meistern — um große Meister“

8078 Ba III-03 4th 14 D-G 004/00/40



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie